DIE BENENNUNGEN VON SICHEL UND SENSE
IN DEN MUNDARTEN DER WESTSCHWEIZ

ABHANDLUNG
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT I

DER

UNIVERSITÄT ZÜRICH

VORGELEGT VON

FRANZ HOBI
VON MELS (ST. GALLEN)

ANGENOMMEN AUF ANTRAG VON HERRN PROF. DR. GAUCHAT

HEIDELBERG 1926
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen,
werden vorbehalten.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die vollständige Abhandlung erscheint als Beiheft 5 der „Wörter und Sachen“
im Verlag Carl Winter, Heidelberg.

Meinen Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507212_0053

Zweiter Teil: Wortgeschichte.

A. Westschweiz.

I. Die Benennung der Sichel.

§ 14. Die Karte 543: *Faucille* des ALF zeigt für die Westschweiz folgende Typen: «*faucille*», «*volant*», «*couteau courbe*», «*serpette*». Das sehr reichhaltige Material des Gl. und meine eigenen Dialektaufnahmen bestätigen diese Formen, ohne weitere hinzuzufügen.[1]) *Faucille* und *volant*, die Haupttypen der Westschweiz, sind auch die wichtigsten Vertreter der Sichelbezeichnungen im übrigen galloromanischen Sprachgebiet; es ist daher unumgänglich, auch dieses außerhalb der Schweiz liegende Gebiet in die Geschichte von *faucille* und *volant* miteinzubeziehen. *Couteau courbe* hingegen ist nur in einem verhältnismäßig kleinen Teil des Kantons Freiburg einheimisch und *serpette* treffen wir einzig in Punkt 70 des ALF an.[2])

Faucille und *volant*.

§ 15. Die Karte 543: *Faucille* des ALF zeigt uns folgende Verhältnisse:

Faucille ist der Haupttypus von Nord-, West- und Zentralfrankreich. Die wichtigsten Varianten lauten:

---

[1]) Zu «*serpette*» vgl. § 20.

[2]) Außer *faucille* und *volant* finden sich im Galloromanischen nach der Karte *faucille* des ALF folgende Benennungen, welche die Sichel (öfters auch andere Schneideinstrumente mit gebogener Klinge) bezeichnen: *sey, sil* in größeren Gebieten im Nordosten Lothringens, der östlichen Champagne und der östlichen Wallonie *(sicilis); falcem* ist weit verbreitet in der Gascogne *(haus)* und östlich der Garonne in der Rouergue *(faus);* vereinzelte Typen sind das bereits erwähnte *couteau courbe* (Kanton Freiburg), *serpette* (Kt. Freiburg), ferner in P. 128 (Marne), P. 938 (Jura) als *serpit; serã* P. 899 (Alpes maritimes), *saré* P. 865 (Vaucluse); *rakèto* P. 855 (Drôme); *bĕdŭt* P. 694 (B. Pyrénées); *pŭyĕrà* («*serpette*») P. 898 (Alpes maritimes); *pyăt* P. 741 (Tarn-et-Gar.), *pudet* P. 717 (Cantal); *goŧeta* P. 954, 933 (H. Savoie); *gulõ* (*sekundäre* Umgestaltung von *volant*) P. 814 (H. Loire); *bavõ* P. 813 (H. Loire); *dar* P. 399 (Guernesey), *daŧeto* P. 847, 857 (vgl. § 23: *dail*) (Drôme); *messoria* in P. 971 (H. Alpes), P. 990 (Alpes maritimes), im provenzalischen Sprachgebiet des Piemont P. 992.

In vorliegender Arbeit gehe ich nicht auf die Ausdrücke für die Begriffe Hippe, Gertel, Rutenmesser, Gartenmesser usw. ein; obwohl diese Geräte der Form nach mit den Sicheln verwandt sind, so unterscheiden sich doch in der romanischen Schweiz deren Benennungen meistens von denen der Sichel. Es fallen also aus dem Rahmen dieser Arbeit *serpe, serpette, faucillon* usw. Oft zwar sind solche Bezeichnungen ähnlich denen der Sichel; diese Geräte jedoch werden zu allerlei Zwecken (im Garten, in den Rebbergen, bei der Baumkultur usw.) verwendet, im allgemeinen aber nicht zum Schneiden von Gras und Getreide.

1. Frankoprovenzalisches Mundartgebiet.

A. Westschweiz:

a) Wallis: P. 989: *fuksilę*, P. 979: *fusite*, P. 988: *fousitę*, P. 978: *fausete*, P. 977: *foeüfele*, P. 976: *foefede;*

b) Waadt: P. 968: *foefiye*, P. 969: *faoðede*, P. 959: *fušit*, P. 939: *fositę*.

Die übrigen Punkte der frankoprovenzalischen Westschweiz weisen alle diese letztere Lautung auf.[1])

B. Franche Comté: *fosiy*.

C. Aostatal: *fosete*.

2. Französisches Mundartgebiet.

A. Westschweiz:

a) Berner Jura: P. 64: *fasiy*, P. 71: *fosey*, P. 73: *fasey*.

B. Frankreich:

Östliche Franche Comté: *fosiy*, nördliche Bourgogne und südliche Champagne: *fosiy*, Berry: *fosiy*, Saintonge: *fosit*, Bretagne und Normandie: *fasiy*, Picardie: *fœšil*, *fošil*.

3. Provenzalisches Mundartgebiet.

Languedoc: *fausito*.

Volant, der andere Hauptvertreter der Sichel in Frankreich, herrscht namentlich in Süd- und Ostfrankreich und zwar in folgenden Hauptvarianten:

---

[1]) Phonetische Bemerkungen zu *falcicula:* Zur Entwicklung von *falciculam* im Wallis (von Martigny aufwärts): *alcons.* vgl. Gilliéron: Petit atlas phon. du Valais roman: Planche 18: *caldarium*, ALF Karte 255: Chaudière; zu *-culam* vgl. Gilliéron: Valais Planche 23: *caniculam*.

Zum Parasitlaut in *fuksile* P. 989 vgl. *fuksit:* Grimentz (Gl), *fukselę:* St. Luc (H), *fouksite:* Evolène (Gl & H); vgl. dazu ferner Karte 255: Chaudière in P. 989: *tsugdire;* während im Val d'Anniviers und vereinzelt im Val d'Hérens ein parasitisches *k* oder *g* auftritt, findet sich jenseits der Rhone in Montana (nach den Materialien von Herrn Dr. phil. W. Gerster) *p* resp. *b*. Vgl. auch Zimmerli III, p. 153, Tafel XVII: *pollicem, pulicem* usw.; Gilliéron, Valais p. 24; Gros, Kleine Beiträge zur romanischen Lautforschung: Rom.-Forsch.; Morf, Archiv CXIX, p. 402.

Zu den P. 978, 979, 988 im Wallis vgl. *fousite:* Euseigne (H), *fousite:* Hérémence (Lavallaz), *fosite:* Mage (Gl), *fusete:* Vernamiège (Gl), *fusite:* Savièse (H).

Die übrigen Walliserpunkte P. 976, 977 zeigen mit P. 968 (Waadt) den Übergang von $ce, i > f$; vgl. ferner *fœfite:* Chamoson (H), *foeüfed:* Conthey (Gl), *fœfete:* Isérables (H), *foefoeye:* Leytron (Gl), *foeufele:* Lourtier (H), *foeüfele:* Vollèges (H) usw. Es gehören diese Punkte dem Gebiet an, für welches Keller, Genferdialekt p. 126 die Entwicklung von $ce, i > f$ bezeugt. Nach den Belegen des Gl und meinen eigenen Dialektaufnahmen kennt für den Typus *falcicula* diesen Lautübergang auch das ganze Pays d'Enhaut (vgl. Karte 259 des ALF: Chausser in P. 969: *tsaofi*). Die Möglichkeit, daß diese *f*-Formen Entlehnungen aus andern Gegenden mit häufig entwickeltem $f < ce, i$ (z. B. das Rhonetal) darstellen, ist nicht ausgeschlossen. Die übrigen Punkte der frankoprovenzalischen Westschweiz zeigen für den Typus *faucille* lautgerechte Entwicklungen, wozu auch die Belege von Gl und H stimmen (vgl. hierzu auch Zimmerli II, p. 153—164 und entsprechende Tabellen; für die Waadt verweise besonders auf A. Odin, Phon. des pat. du canton de Vaud (§ 36, 248, 256, 319 usw.). Die *faucille*-Formen des zum französischen Mundartgebiet gehörenden Berner Jura entsprechen ebenfalls den dortigen Lautgesetzen (vgl. Zimmerli I, p 68—80, Tabelle XV). Die Belege des Gl und H zeigen hauptsächlich die Lautung *fasey*, während *fosey* nur in Plagne (Gl), eine Form *fasiy*, wie in P. 64 des ALF, gar nicht belegt ist nach den Materialien des Gl.

1. **Frankoprovenzalisches Sprachgebiet.**

A. Westschweiz:

a) Waadt: P. 937: *vulă*, b) Genf: P. 936: *voilẵ*, c) Neuenburg: P. 63: *volẵ*.[1])

B. Frankreich:

Franche Comté: *vulă*, Dauphiné: *volă*.

2. **Französisches Sprachgebiet.**

A. Westschweiz:

a) Berner Jura: P. 72: *vulẽ*, P. 74: *id.*

B. Frankreich:

Nördliche Franche Comté und Berry: *vulă*.

3. **Provenzalisches Sprachgebiet.**

Südöstliche Gascogne und Languedoc: *bulă*, Limousin und Auvergne: *vulă*, Provence: *(v)ulame, uramo*, f., westlicher Piemont, soweit diese Gegenden dem pov. Sprachgebiet angehören: *vulă, vură*.

Faucille und *volant* schließen sich gegenseitig nicht aus, d. h. wir finden Spuren von *volant* im großen *Faucille*-Gebiet, besonders aber viele kleine *Faucille*-Gegenden im zusammenhängenden *Volant*-Komplex verstreut. Es kann ja allerdings heute das schriftfranzösische «*faucille*» das dialektale *volant* verdrängen, z. B. an wichtigen Verkehrsstraßen, in der Umgebung der Städte usw. Wie erklärt sich jedoch die Tatsache, daß *volant* auch in der Nähe großer Städte (Orléans, Bordeaux, Toulouse und andern) auftritt und häufig *volant* und *faucille* nebeneinander leben? Die Karte *Faucille* des ALF zeigt, daß die *faucille dentelée*, die gezähnte Sichel hier neben der glatten Sichel vorhanden ist und dies hat zu dieser Doppelbenennung der Sichel geführt, wie wir aus dem folgenden Kapitel ersehen werden.[2])

Die gezähnte Sichel in Frankreich.

§ 16. Nach Schuchardt (Globus LXXX, p. 182, vgl. auch § 11) liegen die Verhältnisse folgendermaßen im romanischen Frankreich: Schuchardt stützt sich dabei zunächst auf das 1752 erschienene Wörterbuch von Trévoux: «Il (dieses Instrument) a de petites dents plus délicates que celles des scies. En Provence la faucille n'a point

[1]) Weitere Belege zu *volă* aus der Westschweiz: In der Lautung *volă* findet sich der Typus im Wallis in Vollèges (H), Salvan (Gl), Les Marécottes (H), Finhaut (Gl), Charrat (Gl), Orsières (H), Trient (Gl), Praz de Fort (Gl); Waadt: Penthalaz (Gl), Vully vaud. (Gl), Vaulion (Gl), Savigny (Gl), Leysin (Gl), Blonay (Gl), Arzier (Gl); Freiburg: Grangier (Gl), Gruyères (Cornu), Misery, Courtepin Lentigny (Zimmerli), Sugiez (Urtel); Genf: Bernex (Gl), Aire-la-Ville (Gl), Corsier (Gl), Vernier (Gl), Hermance (Gl), Certoux (Keller), Dardagny (Gl).

Als *vulẽ* im Kanton Bern: Les Bois (Gl), Epauvillers (Gl), Charmoille (Gl), Porrentruy (H), Les Pommérats (H), Clos du Doubs (Gl).

[2]) Obwohl die Westschweiz dieses Nebeneinanderleben von *faucille* und *volant* auf der Atlaskarte nicht kennt, glaube ich doch auf die Frage näher eingehen zu müssen, da sich der Kampf zwischen diesen zwei Worttypen auch in der Benennung der glatten Sichel in der Schweiz widerspiegelt.

de dents.» In der Bretagne existierten nach dem Wörterbuch von Troude (1876) gezähnte Sicheln neben glatten. Nach Erkundigungen, die Schuchardt selbst einzog, ergab sich für diese Gegend folgendes: Eine Sensenfabrik in Pont-Salomon (Haute-Loire) erklärte, daß die gezähnte Sichel dieselbe Verwendung habe wie die glatte (faucille à battre) und hauptsächlich in den Departementen, die an das der Seine grenzen, gebraucht würden. In der Bretagne werden nur in der Gegend von Lamballe (Côte du Nord) gezähnte Sicheln verwendet. Nach Schuchardt scheint die gezähnte Sichel einst in der Bretagne ziemlich verbreitet gewesen zu sein.[1])

Dies sind die Verhältnisse, wie sie Schuchardt nach den Angaben der Wörterbücher und eigenen Erkundigungen fand. Die Angaben des ALF über die gezähnte Sichel sind absolut nicht vollständig; denn Bemerkungen darüber macht Edmont nur, wo zwei Ausdrücke vorliegen, oder wo er besonders frägt. Meist ist nur das Wort ohne sachliche Anmerkung gegeben. Nach den Angaben der Atlaskarte zu schließen, finden sich ausgedehnte Gegenden, in welchen gezähnte Sicheln neben glatten verwendet werden. Das größte dieser Gebiete umfaßt das Périgord, die Saintonge und an der östlichen Front der Gascogne die Departemente Gers und Lot-et-Garonne. Ferner finden wir solche Verhältnisse in der Marche (gegen das Berry hin), woran sich vereinzelte Punkte im Limousin anschließen, so daß wir ein zusammenhängendes Gebiet vom Departement Indre bis in die Gascogne erhalten, wo glatte Sicheln neben gezähnten Verwendung finden.[2]) Denselben Zustand weisen ferner P. 307 (Loiret) und P. 338 (Mayenne) auf. Ein letztes Gebiet mit gezähnten Sicheln liegt am Oberlauf der Saône und im Mündungsgebiet des Doubs in den Departementen Côte d'Or, Jura und Haute-Saône.[3]) Punkte, wo gezähnte Sicheln allein verwendet werden, führt die Atlaskarte nicht an.

In einzelnen Belegen finden wir auch in der Westschweiz *faucille* und *volant* nebeneinander, so in Vollèges (Wallis), Porrentruy (Bern) und Charmoille (Bern). Die gezähnte Sichel ist zwar hier heute nicht mehr im Spiel. Die zwei Bezeichnungen bedeuten in Vollèges zwei verschiedene Sicheln: *faucille* ist weniger gekrümmt und etwas kleiner als *volant*. Ob in den zwei übrigen Ortschaften mit Doppelbenennung der Sichel ein Formunterschied bezeichnet wird, konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen.

[1]) Troude: Bretonisch-französisches Wörterbuch (1876), sagt, daß in der Gegend von Morlaix (Finistère), wo die Dächer erst durch Ginster, dann durch Schiefer- und Ziegeldächer ersetzt worden seien, das Verschwinden der gezähnten Sichel sich daraus erkläre; denn früher wurden die gezähnten Sicheln hier zum Schneiden der Getreidehalme gebraucht.

[2]) Zur Bezeichnung der gezähnten Sichel im ALF möchte ich folgendes bemerken: Die «*faucille à lame dentelée*» wird gekennzeichnet durch +; dieses Zeichen findet sich z. B. im Osten. Das kleine +, rechts oben an die Benennung anschließend und wie gewöhnlich auf eine Bemerkung auf derselben Atlaskarte hindeutend, weist in einigen Punkten, besonders im Westen, in den entsprechenden Anmerkungen ebenfalls auf gezähnte Sicheln hin. In dem großen zusammenhängenden Gebiet von der Marche bis zur Gascogne wird die gezähnte Sichel nicht durch ein besonderes Kennzeichen erwähnt, sondern nur das zweite Wort (zwei Benennungen sind an Orten mit gezähnten Sicheln immer vorhanden) ist mit dem Zeichen ŏ versehen, in der Bedeutung: «*faucille à tranchant lisse*». Nach Erkundigungen, die ich brieflich bei Gilliéron einzog, bedeutet das erste Wort, dem gewöhnlich das lateinische *falcicula* zugrunde liegt, die gezähnte Sichel, was aus der Karte des ALF nicht klar genug ersichtlich ist.

[3]) Benennung der gezähnten Sicheln: Vereinzelte Punkte: P. 307: *fosiy*, P. 338: *fosiy*, P. 339: *dar.* Marche: P. 405: *fọsīy*, P. 505: *fọsīy*, P. 504: *fusīy*, P. 601: *fọsīy*, P. 507: *fůsīy a dã.* Limousin: P. 605: *fosił°*, P. 609: *foséyo.* Périgord: P. 619: *fáọ*, P. 628: *fáŭ*, P. 720: *fáo*, P. 624: *fọ̃"siło*, P. 632: *fọsił*, P. 635: *fọsił*, P. 637: *fáusiło*, P. 647: *háusiło.* Saintonge: P. 621: *fŏsił a dã*, P. 517: *fosíy a dã*, P. 518: *fọsił*, P. 528: *fŏsiy*, P. 630: *fŏsił.* Gascogne: P. 648: *háus*, P. 657: *háus*, P. 658: *hausíło*

Die französischen Wörterbücher vergrößern die Zahl der Gegenden mit gezähnten Sicheln nur um ein Weniges. Nach diesen finden sich solche in der Wallonie und vielleicht im Dep. Yonne, Saône-et-Loire und im südlichen Teil des Dep. Jura, so daß die Atlaskarte dennoch den Anschein hat, die Verhältnisse, wie sie sich wenigstens nach den Wörterbüchern ergeben, richtig widerzuspiegeln.[1])

Daß die gezähnte Sichel in der Schweiz früher weiter verbreitet war als in spätern Zeiten, haben wir in § 10 gesehen. Dasselbe kann auch für andere Länder gelten, Frankreich nicht ausgenommen (vgl. Schuchardt: Wörter und Sachen in Anthropos VII, p. 827—839). Wird heute eine ehemalige Wortschicht vermittelst der Sprachgeographie rekonstruiert, so kann ebensogut eine früher existierende Sachschicht oder «Sachzone» vermutet werden, um so eher, als das Wort mit der Sache zusammengeht, d. h., weil die gezähnte Sichel in den verschiedenen, voneinander getrennten Gebieten sozusagen ausnahmslos die gleiche Benennung aufweist, wie wir weiter unten (s. § 17) sehen werden. Gestützt auf diese sachgeographische Hypothese scheint zunächst die gezähnte Sichel verbreitet gewesen zu sein im Gebiete zwischen P. 307 und dem Dep. Indre. Hat die Vermutung, daß gezähnte Sicheln ebenfalls im Zentrum und im Süden Frankreichs vorhanden waren, d. h. in Gegenden, welche die großen Gebiete mit heute noch vorhandenen gezähnten Sicheln, im Westen von der Gascogne gegen das Berry, im Osten die Bourgogne, miteinander verbindet, den Anschein, etwas gewagt zu sein, so wird dieselbe doch durch Gilliérons Ansicht bestätigt, der für jene Gegenden gezähnte Sicheln annahm (vgl. Gilliéron et Mongin: Scier dans la Gaule romane, Kap. IV: resecare und V: sectare). Ob die gezähnte Sichel jedoch in ganz Frankreich in Gebrauch gewesen, vermag ich nicht zu entscheiden.[2])

Volant.

§ 17. *Faucille* ist, grosso modo ausgedrückt, die Bezeichnung der heutigen Sichel in Nord- und Westfrankreich, während *volant* dieselbe Bedeutung im Süden und Südosten inne hat. Im ganzen galloromanischen Sprachgebiet stoßen wir auf die eigentümliche Tatsache, daß in den Gebieten, wo die gezähnte Sichel heute noch nachgewiesen ist, dieselbe sozusagen restlos mit *faucille* bezeichnet wird, während

P. 667: *häusiło*, P. 762: *fausiło*, P. 741: *pyat.* Bourgogne: P. 14: *fọsiy*, P. 24: *fọsiy.* Franche-Comté: P. 21: *fọsi*, P. 23: *fọsīy*, P. 25: *fọsiy.*

[1]) Gezähnte Sicheln, außerhalb der vom ALF angeführten Gegenden, finden sich in Wörterbüchern vor bei: Bruneau, Enquête ling. s. l. patois d'Ardennes (1914). Gezähnte Sicheln sind nur «vielleicht» vorhanden, weil die betreffenden Belege indirekt auf solche schließen lassen. Monnier, Voc. de la langue rust. et pop. du Jura (1823): *Voland*, faucille sans dents à moissonner. Richenet, Le patois de Petit-Noir (1896): *Volant*, grande faucille sans dents. Fertiault, Dict. du lang. pop. verdunochalonnais (1890—1896): *Volant*, faucille qui n'est pas dentée.

[2]) Vgl. Gilliéron: Scier p. 11 Anm.: «Nous ne nous permettons pas d'affirmer que la faucille dentelée ait existé partout en France. Son triomphe linguistique déborde peut-être les limites de sa présence réelle.»

Selbstverständlich können auch in diesen rekonstruierten Gebieten mit einst vorhandenen gezähnten Sicheln heute solche noch verwendet werden, trotzdem weder Wörterbücher noch die Atlaskarte derartige Verhältnisse andeuten, da Edmont aus diesen Gegenden keine sachlichen Bemerkungen mitteilt.

volant ebenso ausnahmslos die glatte Sichel bedeutet.[1]) Die französischen Dialektwörterbücher lehren uns, daß der Typus *volant* = Sichel weiter nach Norden und besonders nach Westen drang, als es das heutige Bild des ALF zu zeigen vermag. Im Gebiet, wo der ALF *volant* angibt, wird das Wort nach den Wörterbüchern als «faucille de moissonneur» definiert oder einfach mit «faucille» identifiziert. Während in der nähern Umgebung des heutigen *Volant*-Gebietes des ALF die Wörterbücher den Typus auch noch in dieser letztern, einfachen Bedeutung anführen, treffen wir in entfernteren Gegenden *volant* meistens als «serpe à long manche, pour élaguer les arbres», oder ähnlicher Bedeutung.[2]) Mit dem eingeschränkten Sinn «croissant pour émonder les arbres» zeigt uns bereits der ALF *volant* in den P. 411, 415 und 479. Nach den eingesehenen Wörterbüchern wäre also *volant* (wenn hie und da auch mit etwas abgeänderter Bedeutung) ebenfalls für die Saintonge, Poitou, Orléanais, Maine und die südliche Bretagne anzusetzen.

Außerhalb des galloromanischen Sprachgebietes findet sich *volant* in Katalonien. Dieser Typus (katalanisch *bulan* oder *bolan*) kommt bis in die Gegend von Tarragona vor, während das südliche Katalonien Formen, die auf *falcem* zurückgehen, aufweist. *Volant* bedeutet hier ebenfalls die Sichel mit glatter Schneide, die etwas größer ist als die gezähnten *falç* und *falço*.

Wie wir gesehen, reichte *volant*, nach den Wörterbüchern, vom Mittelmeer gegen Norden fast bis in die Normandie hinauf (Godefroy stellt sogar für die Picardie ein modernes *volant* auf); d. h. *volant* war vor noch nicht zu langer Zeit in Gegenden vorhanden, die heute nach den Angaben des ALF vollständig mit «faucille» «durchsetzt» sind. Diese Tatsache läßt auf ein ehemalig großes, zusammenhängendes *Volant*-Gebiet schließen. Obwohl in den Grenzgebieten *volant* nicht mehr überall die Bedeutung «Sichel zum Schneiden von Gras oder Getreide» behält, läßt uns diese «déformation du sens primitif»[3]) nicht von der Vermutung abbringen, daß *volant* = Sichel früher noch weiter nach Norden verbreitet war. Im Osten, in der französischen Schweiz, ist das Wort nach den Belegen des Gl. in allen Kantonen vorhanden. Eine derartige Verbreitung von *volant*, der Benennung eines sehr wichtigen, alten landwirtschaftlichen Gerätes, läßt darauf schließen, daß diese Bezeichnung der Sichel einst auch in jenen Gegenden Nordfrankreichs vorhanden war, die heute für den Begriff Sichel *sicilis* oder *falcicula* aufweisen.

Während wir beim Typus *faucille* die verschiedenen Dialektformen der französischen Schweiz auf lat. *falcicula* zurückführen können, ist für *volant* bis anhin kein Etymon aufgestellt worden, das begrifflich wie phonetisch genügen könnte. Vereinzelte französische Dialektwörterbücher haben hie und da ganz unhaltbare Etymologien angeführt, indem sie *volant* mit allerlei volksetymologischen Anschauungen

[1]) Ausnahmen: P. 741 (Tarn-et-Gar.): Gez. Sichel: *pyat*; glatte Sichel: *bulan;* P. 399 (Guernesey): Gez. Sichel: *dar;* glatte Sichel: *fosil.*

[2]) *Volant* treffen wir in der angegebenen oder ähnlichen Bedeutung bei: Montesson, C. R. De: Voc. des mots dans le Haut-Maine (1899); Favre, L.: Gloss. du Poitou, Saintonge et Aunis (1876); Dottin: Gloss. du Bas-Maine (1899); Dottin et Langouet: Gloss. de Plèchâtel (1901); Jonain: Dict. du saintongeais (1869); Lalanne: Gloss. du pat. poitevin (1868).

[3]) Prof. Jud stellt die «déformation du sens primitif» im Grenzgebiet einer Wortzone als bekannte Tatsache hin, vgl. Rom. VI, p. 276.

(«couper à la volée» usw.) in Zusammenhang bringen und oft als Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen ansehen. Das frz. *volant*, das in der heutigen Sprache meistens als attributives Substantiv gewöhnlich etwas Leichtes, Bewegliches, Fliegendes, Schwingendes usw. bezeichnet, könnte, wenn keine andern Schwierigkeiten sich entgegenstellten, begrifflich event. einige Verwandtschaft mit *volant* = Sichel enthalten. Daß *volant* jedoch älter als *faucille* gelten darf, ist aus der Verteilung der zwei Typen auf Karte: *Faucille* des ALF zu ersehen. (*Volant* = Sichel ist bereits im Altprovenzalischen bezeugt, vgl. Levy: *volam*. Die größte Schwierigkeit, modernfranzösisches «volant» mit *volant* = Sichel in Zusammenhang zu bringen, wird wohl phonetischer Art sein. Südfrz. *uramo* (vgl. Karte *Faucille* des ALF), ferner Belege wie *voulameta:* «petite faucille à herbe» (Arnaud-Mohrni: Barcelonnette), *volamo, golamo* = Faucille (Fenouillet: Savoie) lassen sich nicht leicht mit frz. «volant» erklären. Die Unmöglichkeit, *volant* = Sichel weder auf ein lateinisches, noch modern französisches Etymon zurückzuführen, seine heutige Verbreitung und dessen vermutete Ausdehnung in früherer Zeit, lassen die Frage aufkommen, ob *volant* nicht als ein alteinheimisches, vorromanisches Wort Galliens anzusprechen ist, das vielleicht in einer Form ***volamo,*** die den heutigen dialektalen Entsprechungen von volant genügen könnte, vorhanden gewesen sein mag. Diese Hypothese wird gestützt durch den Umstand, daß *volant* eine Sachbezeichnung aus der Landwirtschaft darstellt, welch letztere der französischen Sprache noch viele andere Gerätebenennungen der gallischen landwirtschaftlichen Terminologie überliefert hat (z. B. soc, arpent, vouge usw., vgl. hierzu Meyer-Lübke: Einf. p. 41 [Ausgabe 1920, 3. Auflage]).

Der nahe Kontakt, den die Champagne, die Picardie und die Normandie mit Paris schon im Mittelalter unterhielten, läßt auf deren allmähliche Französisierung, resp. sprachliche Beeinflussung in bezug auf die Benennung landwirtschaftlicher Geräte, die in den Städten verfertigt werden, bereits in früher Zeit, schließen. Es konnte aber auch aus kulturellen Gründen der Typus «faucille» schon sehr lange in jenen Gegenden herrschen, wie wir weiter unten (§ 18) sehen werden. Was «*sicilis*» in Lothringen anbetrifft, verweise ich auf die Arbeit von Professor Jud: Probleme der altromanischen Wortgeographie in ZRPH XXXVIII, p. 63.

Die Bedeutungsgeschichte von *volant* und *faucille*.

§ 18. Wie im galloromanischen Sprachgebiet, so bedeutet *volant* = Sichel auch in Katalonien ausnahmslos die glatte Sichel, während, wie in Frankreich, die Bezeichnungen der gezähnten Sichel, ebenfalls auf *falcem* oder Diminutivform davon zurückgehen. Wie erklärt sich diese scharfe Trennung der Benennungen für die gezähnte und die glatte Sichel?

Wie in § 17 gezeigt wurde, hat *volant* große Wahrscheinlichkeit, dem alten, gallischen Sprachschatz anzugehören. Die restlose Bezeichnung *volant* für die glatte Sichel (auf dem Gebiete, wo das schriftfranzösische *faucille* in gleicher Bedeutung noch nicht gesiegt hat) läßt doch die Vermutung aufkommen, daß die Gallier unter *volant* ebenfalls die Sichel mit glatter Schneide verstanden. Irgendwelche Spuren, daß *volant* einst auch die gezähnte Sichel bedeutet hat, lassen sich auf der Karte 543 des ALF nicht nachweisen.

Ist *volant* gallischer Herkunft, so läßt sich folgende Hypothese aufstellen zur Erklärung der Bezeichnung *faucille* = gezähnte Sichel:

Volant ist und war die Benennung der glatten Sichel. Daß diese wahrscheinlich die Urform der Sichel darstellt, ist in § 12 gezeigt worden. Die gezähnte Sichel hat, wie ich in § 16 nachzuweisen versucht habe, früher in viel ausgedehnteren Gegenden Anwendung gefunden, als es heute der Fall ist. Ob die Gallier die gezähnte Sichel vor der Romanisierung ihres Landes gekannt haben, ist von den heutigen Sprachverhältnissen aus nicht zu entscheiden. Sind sie erst durch die römischen Kolonisten mit derselben vertraut gemacht worden, so haben sie von ihr auch die lateinische Bezeichnung *falx* und *falcicula* übernommen, der einen sprachlichen Zustand schuf, wie wir ihn heute in jenen Gebieten Frankreichs, wo die gezähnte Sichel noch Verwendung findet, antreffen.

Die Möglichkeit, daß die Gallier die gezähnte Sichel jedoch schon vor der Römerherrschaft gekannt haben, ist auch nicht von der Hand zu weisen, um so mehr, als wir die alten Helvetier bereits in der La Tène-Periode mit der Kenntnis der gezähnten Sichel ausgerüstet vorgefunden haben, die wohl dieselbe, wie auch andere Geräte, hauptsächlich auf dem Rhoneweg aus Gallien bezogen (vgl. § 6). Die Erklärung von *faucille* = gezähnte Sichel kann in diesem Falle darin liegen, daß eine ältere gallische, gezähnte Sichel durch eine bessere, modernere römische Sichel mit gezähnter Klinge verdrängt wurde und dadurch mit dem neuen Gerät sich auch der neue Name desselben einzubürgern vermochte.

Wie aber erklärt sich *faucille* = glatte Sichel im Norden, Westen und in zerstreuten kleinen Gebieten Südfrankreichs? Das Verbreitungsgebiet «faucille» im Norden ist leicht als eine von Paris aus stark beeinflußte Sprachzone zu erkennen. Es kann nun sein, daß auch in Nordfrankreich die gezähnte Sichel stark verbreitet war (vgl. Bruneau Anm. 1 zu p. 17) und deren Benennung auf ein *falcicula* zurückging, während *volant* wie im Süden die Bezeichnung der glatten Sichel darstellte. Im Laufe der Zeit jedoch ist die gezähnte Sichel im Norden sozusagen gänzlich verschwunden (§ 16), der Name «faucille» aber, im Gegensatz zum Süden, auf die glatte Sichel übertragen worden, wobei die Städte, in denen die Sicheln hergestellt und von der Landbevölkerung gekauft wurden, keine unwesentliche Rolle an der Verbreitung des lateinischen *falcicula*, resp. schriftfranzösischen «faucille» gespielt haben werden. Dort jedoch, wo die gezähnte Sichel neben der glatten beibehalten wurde, blieb der alte Sprachzustand, wie wir das z. B. in P. 307 des ALF (Loiret) beobachten können, trotz der Nähe der Stadt Orléans.

In der Folge wurden später nicht nur der Norden, sondern besonders auch der Westen und Südwesten Frankreichs nach dem Verschwinden der gezähnten Sichel von diesem nordfranzösischen Sprachvorgang erfaßt, indem das dialektale *volant* dem schriftfranzösischen *faucille* weichen mußte, überall dort jedoch noch seine alte Bedeutung gewahrt hat, wo die gezähnte Sichel fortbesteht. Daß das alte *volant* von seinem jüngern Nebenbuhler *faucille* immer mehr bedroht wird, zeigen uns die Sprachverhältnisse in Südfrankreich, indem heute dort kleinere und größere «*Faucille*-Gebiete» auftreten und den alten zusammenhängenden «*Volant*-Komplex» immer mehr zersetzen. Tritt aber auch hier vereinzelt die gezähnte Sichel auf, so bleibt der alte Sprachzustand erhalten (vgl. z. B. P. 762 [H. Garonne]).

Diesem Zersetzungsprozeß ist auch das westschweizerische *volant* ausgeliefert, indem dasselbe nur noch an der nördlichen und südlichen Peripherie der französischsprechenden Schweiz auftritt als Ausläufer größerer zusammenhängender «*Volant*-Gebiete».

Ob *falcicula* «von Haus aus» die einzige Bedeutung «gezähnte Sichel» innehatte, ist nicht zu beweisen für die übrigen romanischen Sprachen. In Südfrankreich und vielleicht auch im Norden wurde dieses Wort, aus den angeführten Gründen, die Bezeichnung für die gezähnte Sichel. Ob aber im Norden, in Gegenden, wo die gezähnte Sichel nie existierte, *falcicula* = glatte Sichel ein altes *volant* verdrängen konnte, ist sehr wohl möglich. Es läßt sich also das große, zusammenhängende *Faucille*-Gebiet in Frankreich durch die Theorie: *falcicula* = gezähnte Sichel oder: *falcicula* = glatte Sichel, oder, was am wahrscheinlichsten ist, durch die Kombination dieser beiden Möglichkeiten erklären.[1])

In einigen südlichen Gegenden Frankreichs, besonders in der südlichen Provence und im Languedoc treten *faucille* und *volant* nebeneinander auf, ohne daß die gezähnte Sichel im Spiel wäre. *Faucille* bedeutet hier den Normaltypus «Sichel», während *volant* als «grande faucille» bezeichnet wird.[2])

Nach den Materialien des AIS findet sich in Bagolino (nördlich von Brescia) für den Begriff Sense die Bezeichnung «*blam*», eine Form, die in Zusammenhang mit dem provenzalischen *vulam* des westlichen Piemont und damit auch mit dem galloromanischen *volant* zu stehen scheint. Dieser Stamm tritt ferner auf in Stabello, Gromo, Branzi, Borno (meistens Ortschaften in den Bergamaskeralpen) als «*biám*» (Branzi), «*byamẹl*», «*byamịl*» (Stabello), «*blamíl*» (Borno), «*vyamíl*» (Gromo) in der Bedeutung «Sensenstiel» (vgl. ferner Ettmayer: Bergamaskische Alpenmundarten, p. 64, der diese Formen auf **volam* + *-ile* zurückführt; ferner: Valvestino *blạm* «impugnatura della falce (Battisti), Tiraboschi: *blamíl, biamíl* (Valle di Sersana), *biám, viamil* (Val Brembana), *bĭamíl* (Val Magna), manico della falce»). Die Sichel lautet hier überall

[1]) Die eigentümliche Tatsache, daß das konservative *Wallis*, von Martigny der Rhone nach aufwärts, keine Spuren eines alten *volant* zeigt, läßt diese Erscheinung wohl dadurch erklären, daß in diesem Teil des Wallis *falcicula* sehr früh die Bedeutung glatte Sichel übernommen hat; ja, es waren vielleicht hier gar keine gezähnten Sicheln vorhanden, was für das untere Wallis und die übrige Westschweiz, die *volant* und *faucille* aufweisen, nicht zu entscheiden ist. Daß im Wallis nicht unbedingt die gezähnte Sichel vorhanden war, aber dennoch *falcicula* größtenteils die Benennung der glatten Sichel darstellt, erklärt sich ferner aus dem Umstande, daß diese Gegend an der großen Verkehrsstraße von Nordfrankreich nach Rätien und dem östlichen Oberitalien liegt, welche Gebiete für die Bezeichnungen von Sichel und Sense hauptsächlich lateinische Benennungen aufweisen.

[2]) Daß in der ganzen französischen Schweiz die *Faucille*-Formen direkt auf ein lateinisches *falcicula* zurückgehen, ist wohl schwer zu beweisen. Kann dieser Zustand für das obere Wallis vielleicht bestehen (vgl. obige Anm. 1), so hört die Beweisführung dort auf, wo *faucille* und *volant*, wenn auch nicht in der gleichen Ortschaft, so doch in kleineren Gebieten nebeneinander bestehen. Es gilt dies für alle Kantone der Westschweiz, Genf (nur *volant*) und das obere Wallis von Martigny an (nur *faucille*) ausgenommen. *Faucille* kann schon sehr lange neben *volant* gelebt haben und wenn es auch nicht, oder nicht mehr die Bedeutung der gezähnten Sichel innehatte, so konnte zwischen den beiden Sachbezeichnungen ein Formunterschied bestehen, wie wir das bei den heutigen Doppelbenennungen, wo die gezähnte Sichel nicht mehr im Spiele ist, ersehen. Auf diese Art erklären sich die westschweizerischen *Faucille*-Formen im Gebiet, wo *volant* auftritt oder auftrat, indem der Typus *faucille* schon seit geraumer Zeit die dialektalen Lautentwicklungen der Westschweiz mitmachte, die das Wort nicht mehr als fremde Entlehnung, welche es ursprünglich sein konnte, erscheinen lassen.

sigéts und die Sense, mit Ausnahme von Bagolino, *ranza*. Es ist wohl möglich, daß in den Punkten, wo *blamil* Sensenstiel bedeutet, früher *blam* = Sense bezeichnete, da diese zwei Begriffe öfters dem gleichen Wortstamm angehören (vgl. Karte 1617 des ALF: *Le manche de la faux;* Meyer-Lübke, REW 3154: *falcarium*). Jedoch deswegen *volant* und *blam(il)* auf ein gemeinsames Etymon zurückzuführen, ist doch etwas gewagt, da zwischen dem provenzalischen Sprachgebiet und der genannten oberitalienischen Mundartgruppe kein solcher Typus in diesen oder ähnlichen Bedeutungen auftritt. Es kann hier der Fall eingetreten sein, daß einst ein *volam* in dieser Gegend Oberitaliens verwendet wurde und sich mit ihm auch die Benennung, obschon nicht mehr in ursprünglicher Bedeutung, zu erhalten vermochte.

Couteau courbe.

§ 19. Außer *faucille* und *volant* zeigt der ALF die Form *küti kǫ̊rbę* in P. 60 (Billens, Kt. Freiburg). Es ist dieser Ausdruck der primitivste, d. h. der logischste für die «Sichel» und er steht nicht vereinzelt da auf dem Gebiet der Romania. Ist *küti kǫ̊rbę̆* der einzige Beleg auf der Atlaskarte, so finden wir diesen Typus nach Angabe anderer Materialien an verschiedenen Orten des Kantons Freiburg.[1]) Nach den Materialien des katalanischen Sprachatlanten ist ein «*korbela*» die Benennung der Sichel auf einem großen Gebiet Südkataloniens; vgl. ferner die analoge engadinische Form «*kurte tort*» § 38, sowie ein deutsch-lothringisches «*kromm*» = Hippe, Sichel (Follmann: Deutschlothringisches Wörterbuch).

«Couteau courbe» findet sich in einer Zone, die im Osten vom deutschschweizerischen Sprachgebiet begrenzt wird; nach den für die Westschweiz bezeugten Belegen von *volant* und *faucille* (vgl. Anm. 1, p. 14; Anm. 1, p. 15) liegen die Formen «couteau courbe» in einem Gebiet, das im Norden von einer Gegend mit mehrheitlich *Volant*-Formen, im Süden dagegen vom Typus *faucille* begrenzt ist, Verhältnisse, die auf der Atlaskarte allerdings nicht genau ersichtlich sind. Daß *couteau courbe* das Resultat des Kampfes an der Grenze der zwei Worttypen darstellt, ist möglich, jedoch nicht mit Sicherheit zu entscheiden; der Sprachzustand in alter Zeit könnte hierfür von Bedeutung sein.[2])

Küti kǫ̊rbę̆ entspricht einem *cultellu curvu,* dessen dialektale, phonetische Entwicklung zu einer gewissen Zeit zur Bildung von *Couteau courbe* führte.[3])

---

[1]) Weitere Belege:

kuti korbe (Mézières H.)
küti korbę̆ (Arconciel, Gruyère) } Zimmerli, Sprachgrenze II, T. XIII.
kütī kǫrbo (Enney, Gruyère) }

Das die Form der Sache bezeichnende «*courbe*» nimmt oft allein die Bedeutung «Sichel» an:
korba (Font b. Estavayer H.), vgl. Anm. 3 dieser Seite.

[2]) Daß neue Bildungen an der Berührungslinie zweier Worttypen entstehen können, zeigt uns die Karte *Faucille* des ALF in P. 128 (Marne), wo «*serpette*» sich zwischen dem nordfranzösischen *faucille* und dem lothringischen *sey* einschiebt. Vgl. auch P. 938 (Jura).

[3]) Ein substantiviertes «*courbe*» dient in der Westschweiz zur Bezeichnung verschiedener gekrümmter Gegenstände:

korba = serpe (Barman, Boudry Gl.); *corbet* = sorte de serpe (Pierrehumbert, Neuchâtel); *korbe, korbel, kurbal* = arceaux du râteau (Étivaz, Granges d'Oex, Vionnaz, Sassel, Châtel St. Denis usw.);

Zur Form *küti kǫ̈rbę̈* (P. 60) vergleiche: Verstummen von *l* vor Konsonant in *cultellu:* Zimmerli, Sprachgrenze II, p. 163; zur Entwicklung von *-ellum* vgl. daselbst Tabelle V.

Serpette.

§ 20. P. 70 (Gruyères, Kt. Freiburg) zeigt auf Karte 543 des ALF die Form «*šęrpęta*». Andere Materialien der Westschweiz (Gl., Wörterbücher, eigene Dialektaufnahmen) führen zwar nie «serpette» in der Bedeutung Sichel an, auch in der Gruyère nicht. Daß jedoch solche Benennungen der Sichel möglich sind, zeigen uns die Punkte 128 (Marne) und 938 (Jura). Die Ähnlichkeit der Form und der Zweckbestimmung beider Instrumente erklärt «serpette» = Sichel.[1])

Die Dialektform «*šęrpęta*» ist eine Diminutivbildung von «*serpe*», das selbst ein Verbalsubstantiv des lat. sarpere darstellt. Zur Bildung der Diminutivsuffixe -ittu(a) vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gr. II, 548.

Anlautendes *s* > *š* in *šęrpęta*: vgl. Zimmerli, Sprgr. II, 161; Taf. VIII. Zur Form *serpe* vom Verbum *sarpere* vgl. Brunot II, 250; Meyer-Lübke, Rom. Gr. I, 221, REW 7612.

II. Die Benennung der Sense.

§ 21. Die Karte 546 des ALF zeigt auf dem galloromanischen Sprachgebiet hauptsächlich zwei Typen: *la faux* im Norden und *dail* m. oder f. im Süden.[2]) Für die französische Schweiz kommt noch ein drittes Wort in Betracht: *barne* m., das in Punkt 978 (Wallis) bezeugt ist. Das Material des Gl. beschränkt sich ebenfalls für die Westschweiz auf diese drei Typen.

Wo wir sachlich eine Grenze ziehen können zwischen Sichel und Sense, ist schwer zu sagen; in der Schweiz zwar bietet sich im allgemeinen keine Schwierigkeit der Scheidung: Das ganze Gestell der Sense ist anders als das der Sichel. Das größere, breitere, aber weniger gekrümmte Sensenblatt ist am langen Sensenstiel nicht auf die gleiche Art befestigt, wie das Messer der Sichel; auch wird die Sense, zum Unterschied von der Sichel, mit beiden Händen gehandhabt. Die Scheidung zwischen

---

korbala = branche que l'on plante au manche de la faux pour coucher l'avoine en la fauchant (Bussy [Fr.], Sassel, Font [Fr.]). Vgl. ferner Meyer-Lübke, REW. 2423; Huber, G., Les appellations du traîneau; W. u. S., Beih. 3, § 104.

[1]) *Serpette* könnte, wie *couteau courbe,* ebenfalls aus dem Kampf zwischen *faucille* und *volant* hervorgegangen sein. Dieser einzige Beleg aus der Ortschaft Gruyères, der, wie bereits erwähnt, nach andern Materialien der Westschweiz, isoliert dasteht, scheint aber doch etwas verdächtig. Heute sind in der Gruyère Sicheln selten anzutreffen; so ist z. B. in Lessoc, wo das Tal noch ziemlich schmal ist, dieselbe am Verschwinden und wird nur hie und da zum Schneiden von Stroh, jedoch nicht mehr zur Heu- oder Getreideernte verwendet. *Serpette* = *faucille* scheint eher ein Beweis dafür zu sein, daß in Gruyères, wo das Tal breit ist, die eigentliche Sichel keine Verwendung mehr findet und bei der Fragestellung von Edmont ein Instrument genannt wurde, das manchmal auch zum Schneiden von Gras gebraucht wird, was bei der Hippe auch bei uns der Fall ist. Vergleiche hierzu folgenden Beleg: *fuϑiłi* = couper des branches de l'herbe avec une *faucille,* une *serpette* (Cornu: Gruyères).

[2]) Schuchardt in ZRPH XXXIII, p. 591 glaubt, daß *dail(le)* f. stärker verbreitet ist als *dail* m., während Barbier in Revue de Dialectologie Romane I, p. 263 gegenteiliger Ansicht ist.

Sichel und Sense wird oft schwieriger in Gegenden Frankreichs, wo Schneidewerkzeuge vorkommen, die Edmont auf der Karte *Faucille* 543 mit «grande faucille» und auf Karte 546: *Faux* mit «petite faux à courte lame» bezeichnet. Desgleichen geben auch die französischen Wörterbücher Andeutungen, die auf die Existenz verschiedener Sensenformen (bzw. Sichelformen) hinweisen (vgl. p. 25, Anm. 2).

Faux.

§ 22. Der weitaus überwiegendste Teil der französischen Schweiz hat für die Bezeichnung der Sense die lateinische Benennung *falcem* überliefert. Die Kantone der Westschweiz, Genf ausgenommen, zeigen nach der Karte 546: *Faux* des ALF folgende, dem schriftfranzösischen *faux* entsprechende dialektale Lautungen:

A. Westschweiz:
   a) Wallis: P. 979: *fęis*, P. 989: *feisę*, P. 988: *feisę*, P. 976: *fá*, P. 977: *fō*.
   b) Die übrige frankoprovenzalische Schweiz: *fo*.
   c) Bern: P. 71: *fo*, P. 64, 72—74: *fa*.

B. Frankreich:
   Osten: *fo* und *fa*.
   Norden: *fo*, *fok*, *fœ(k)*.
   Westen: *fǭ*, *fā*.
   Zentrum: *fo*.

Zur phonetischen Entwicklung der dialektalen Formen der Westschweiz vgl. Anm. [1]).

Dail.

§ 23. Der Haupttypus der südlichen Hälfte der Karte *Faux* des ALF ist *dail*, *dailles*, der sich wie folgt verteilt:

[1]) Das lat. *falcem* zeigt im franz. Oberwallis seltsame Entwicklung. Während die Belege des ALF und andere Aufnahmen (Gl und H) für das untere Wallis Entwicklung von *alc* > *o* oder *a* mit Verstummen des Palatals aufweisen, ist im obern französischen Kantonsteil das Wort als «*fes, feis* und *fęis*» zu finden. Diese Formen finden wir in einer Gegend, wo Schlußkonsonanten auftreten. Zimmerli, Sprachgr. III, p. 135 erklärt diese unregelmäßigen Formen als unter dem Einfluß des auslautenden *c* entstanden. Vgl. Tab. 1 Entwicklung von «*pacem, facere*» usw. Außer den P. 979, 988 und 989 des ALF weisen folgende Belege solche Formen auf: *feys:* Grimentz (Gl), Vissoie (H); *feise:* Hérémence (Lavallaz); *fes:* Miège (H), Evolène (H), Barman (Gl), Vex (Gl), Arbaz (Gl), Montana (Gl) usw.; *fesę:* Grone (Gl), Vernamiège (Gl), Mage (Gl). Vgl. auch dazu die im deutschen Oberwallis bestehenden Formen: *fältsche* = Hippe zum Abhauen der Äste, Baumschere (Wipf: Beitr. zur schweiz. dtsch. Gr.: Visperterminen).

Die Belege des ALF für die Kantone Waadt, Freiburg und Neuenburg zeigen sämtliche «*fo*». (Auch die Belege des Gl und meine eigenen Aufnahmen bestätigen *fo* für Waadt und Freiburg, während Neuenburg neben *fo* auch *fa* aufweist in Noiraigue [Gl], Val de Travers [Gl]). Obwohl «*fo*» der schriftfranzösischen Form entspricht und diese eben genannte Zone von *fō* dem großen zusammenhängenden *Faux*-Komplex angehört, kann «*fo*» dennoch die einheimische Entwicklung von lat. *falcem* darstellen; vgl. Atlaskarte 259: *chausser*, Zimmerli II, Tab. 3: *caldum*.

Der Kanton Bern weist «*fo*» und «*fa*» auf, Formen, die durch die Belege des Gl (und H) bestätigt werden; vgl. auch die Atlaskarten 254: *chaud*, 259: *chausser*, 1196: *Saule;* Zimmerli I, Tab. 3: *caldum, calceam*.

A. Westschweiz:
a) Genf: P. 936: *dɔł.*[1])

B. Frankreich:
Dauphiné: *dayə*, *dałɔ*, Provence: *dayo* neben *dai*, Languedoc: *dałɔ*, Gascogne: *dał*, m. und f., Limousin: *dar*, *dał*, Saintonge: *dał*, *day*, Berry: *day*, Bourgogne: *dar*, *da*, südl. Franche Comté: *dar*, *da*.

Ein Vergleich der Karte *Faucille* mit der Karte *Faux* ergibt, daß *volant* und *dail* die Hauptvertreter von Sichel und Sense in Südfrankreich sind, ihre nördlichen Grenzen sich jedoch nicht genau decken. *Dail* ist im allgemeinen weiter verbreitet als *volant*. *Dail* = Sense umfaßt die ganze Provence, Dauphiné, Savoyen, Languedoc, Gascogne, Saintonge und Poitou, welch letztere drei Gebiete *volant* nicht oder nur teilweise aufweisen und erstreckt sich bis ins Mündungsgebiet der Loire. Im Zentrum Frankreichs gegen Osten verläuft die Grenze von *dail* ungefähr gleich wie die von *volant* bis an die Saône, biegt hier jedoch nicht nach Nordosten um wie diese, sondern nach Südosten, durchschneidet den Kanton Genf und fällt vom Genfer See bis zum Mittelmeer, einige Ausnahmen abgerechnet, mit der Landesgrenze zusammen (so umfaßt *dail* auch das provenzalische Sprachgebiet des westlichen Piemont). Getrennt von diesem zusammenhängenden, südfranzösischen Gebiet mit *dail* = Sense finden wir denselben Typus in der gleichen Bedeutung in einigen Dialekten des Departement Somme (in der Lautung «*dar*»).

Wie für *volant*, so zeigen die französischen Wörterbücher auch für *dail* dessen frühere, bedeutend größere Verbreitung in Nordfrankreich. Während *volant* nach Angabe derselben nicht mehr bis an die Seine hinaufreicht, so treten Belege für *dail* bis in die Picardie hinein auf.[2]) Somit können wir eine Gegend mit *dail* = Sense rekonstruieren, die sich von der Mittelmeerküste bis in die Picardie erstreckte. Die Atlaskarte 546 zeigt uns, wie dieses ehemalige Gebiet, analog einem einstigen event. *volant* = Sichel-Komplex, heute durch das schriftfranzösische *faux* immer mehr Einbuße erleidet, indem Nordfrankreich, von der Bretagne bis in die französische Schweiz, bereits mit dem das alte *dail* verdrängenden Typus *faux* durchsetzt ist, während das alte Wort im Norden nur mehr ein spärliches Dasein fristet.[3])

Wie volant, so macht auch dail an der katalanischen Sprachgrenze nicht halt; «*dalla*» ist nach den Angaben des katalanischen Sprachatlantenmaterials die Hauptbenennung der Sense in Katalonien, und auch im Spanischen bedeutet «*dalle*» = Sense und Sichel, neben «*guadaña*».

---

[1]) Weitere Belege für *dail* aus der Westschweiz finden sich auch nach dem Gl nur im Kanton Genf: *doy:* Aire la Ville (Gl); *day:* Dardagny (Gl); *dałə:* Hermance (Gl), Bernex (Gl); *dɔłe:* Saconnex (Gl); vgl. auch O. Keller, Der Genferdialekt, p. 49, Tab. *dacula.*

[2]) Puichaud, Dict. du pat. Bas-Gâtinais (1893): *dail* m., Jaubert, Gloss. du centre de la France (1869) *dard;* Dottin, Glos. des parlers du Bas-Maine (1899): *day;* Jouancoux, Études p. serv. à un gloss. étym. du pat. picard (1880): *dare;* Ledieu, Dict. picard (1911): *dare;* Daire, Picard (?): *dard.*

[3]) Wie für *volant*, so zeigen die Wörterbücher auch für *dail*, in Gegenden, wo die Karte *Faux* des ALF nur noch «*faux*» aufweist, das Wort in einer von «Sense» mehr oder weniger stark abweichenden Bedeutung, z. B. Eudel: Voc. blésois (1905): *dard* = sorte de petite faux servant à couper des roseaux.

§ 24. Über die Herkunft von dail ist viel geschrieben worden. Schon Diez in seinem etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen p. 117 führt spanisch *dalle*, prov. *dalh* und afr. *dail* in der Bedeutung Sichel auf, welche Formen er als Diminutive von *daga* = Dolch auffaßt.

Als erste größere etymologische Arbeit über *dail* kann die Untersuchung Schuchardts: Sichel und Säge, Sichel und Dolch (Globus LXXX, p. 181—187 und 204—209) angesehen werden. In dieser Arbeit sucht der Verfasser frz. *dague*, ital. *daga* (deutsch Degen) in engen Zusammenhang mit *dail* = Sense zu bringen, indem er in all den Formen ein lat. **daca* als Grundwort erblickt. **Daca* hätte nach Schuchardt im Lateinischen das Kurzschwert der Daker bedeutet, woraus sich das heutige französische, resp. italienische Wort erkläre. Frz. *dail* könne nur ein Etymon *daculus* oder *dactylus* zugrunde liegen. Schuchardt glaubt, daß *dactylus* das Grundwort für frz. *dail* = Bohrmuschel darstellt; für *dail* = Sense sei dieses Etymon aus begrifflichen Gründen abzuweisen, und nur gegen ein **daculum -a* lasse sich nichts einwenden zur Erklärung des frz. *dail* = Sense in seinen verschiedenen Varianten.

**Daculum* als Diminutiv von **daca* hat in der Folge auch Meyer-Lübke in seinem REW angeführt, jedoch nicht ohne zu unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die lat. Überlieferung eine solche Bedeutung von *dacus* = dakisch, nicht kennt (vgl. REW 2456 und 2458).

Sainéan in ZRPH XXXI, 209 tritt der Auffassung entgegen, daß dieser Wortgruppe ein lateinisches Etymon zugrunde liege und glaubt vielmehr, daß *dague*, das in engem Zusammenhang mit *dail* stehe, aus dem Norden Frankreichs nach Süden gewandert sei und nicht umgekehrt. Schuchardt und Sainéan gehen darin einig, daß sie ein keltisches Grundwort ablehnen; aber während der erstere in ZRPH XV, p. 111 für das rumänische *dakos* = Dolch, Afrika als Ausgangspunkt ansieht, bringt Sainéan die ganze Wortgruppe mit einem persischen *teg* = *épée* in Zusammenhang, das er als Ursprungswort annehmen möchte.

P. Barbier fils, weist in der Revue de Dialectologie Romane I, p. 263 (Jahr 1909) alle vorausgegangenen Theorien zurück und beruft sich auf ein lateinisches *dactylus*, das für *dail* = Sense anzusetzen sei. «On aura comparé la faux au doigt (l'index) recourbé», sagt der Verfasser (vgl. p. 265). *Dactylus* hat nach Barbier ebenfalls das südfranzösische *dail* = Bohrmuschel *(pholas dactylus)* ergeben.[1])

Anläßlich der Besprechung von Barbiers Arbeit wirft Schuchardt in ZRPH XXXIII, p. 591 dem Verfasser vor, daß sich die Schwierigkeit der Theorie «*dactylus*» > *dail* = Sense durch die Frage ergebe: «Wie sollte ein Römer darauf gekommen sein, die Sichel mit einem Finger zu vergleichen und dann dafür nicht den lateinischen, sondern den griechischen Namen zu wählen?»

Die Frage ruhte in der Folge, bis M. Niedermann in seinen Essais d'etymologie et de critique verbale latines (erschienen in: Recueil de travaux publiés par la Faculté de Lettres de Neuchâtel, 1918) das Problem wieder aufgegriffen hat. Der Verfasser führt afr. *dail* und die heutigen südfranzösischen Dialektformen *dail*, *dar*, *der* usw. in der Bedeutung «Sense» auf ein ligurisches Grundwort zurück, das «Sichel» bedeutet

[1]) In dieser Bedeutung (Bohrmuschel) kennt bereits Plinius IX, 184 ein *dactylus:* Concharum et genere sunt dactyli ab humanorum unguium similitudine appellati.

hätte. Nach Niedermann lautete die ligurische Benennung der Sichel **dalkla*. Auf dem Wege der Entlehnung wäre das Wort später in die Sprache des Latium gedrungen und hätte dort die Form «*falx*» angenommen.[1])

Ohne auf die Arbeit Niedermanns Bezug zu nehmen, äußerte sich Gamillscheg in ZRPH XL, p. 517 zu dieser Frage. Gamillscheg tritt namentlich der Theorie Schuchardts entgegen, daß sich *dail* aus **daculum* entwickelt habe, da Formen wie «*dar, der*» (Poitou, Touraine, Orléanais, Nivernais, Bourgogne und Franche-Comté) nicht auf **daculum* zurückgehen können. «Das Grundwort entstammt», sagt der Verfasser, «wie so viele andere Ausdrücke des Ackerbaues, dem Gallischen». Dem lateinischen *falx* entspricht nach Walde (Lateinisch-etymologisches Wörterbuch) ein litauisches *dalgis*, also gallisch **dalg-is* (vgl. irisch *delg* = Dorn).[2])

Die letzte mir bekannte Arbeit über *dail* ist der Artikel: Aprov. dalh: = Sense von J. Brüch in ZRPH XLI, p. 583. Brüch tritt der Auffassung Gamillscheg's entgegen, ein gallisches **dalg-is* als Grundwort für *dail* = Sense anzunehmen, da begriffliche und lautliche Schwierigkeiten gegen ein solches Etymon sprechen; der Verfasser bleibt bei Schuchardt's **daculum*.

Wird die Ansicht Barbier's, *dail* auf lat. *dactylus* zurückzuführen, von Schuchardt gründlich widerlegt, so lassen sich im allgemeinen die vorgebrachten Auffassungen einerseits in die Theorie Schuchardt-Brüch (*dail* = < lat. **daculum* = Krummschwert der Daker) und die von Niedermann-Gamillscheg (ligurisches **dalkla*, resp. gallisches **dalg-is* als Grundwort) teilen. Hierzu möchte ich folgendes bemerken:

Schuchardt sagt (Globus LXXX, p. 207): «In den ältern Denkmälern Frankreichs scheint das Wort *(dail)* auch im Sinne von «Sichel» vorzukommen, jedenfalls ist dies der ursprünglichere». Die Abbildungen dakischer Schwerter, wie sie Schuchardt daselbst anführt, lassen auch wirklich eher auf eine Sichelform schließen. Es ist daher auffallend, daß *dail* auf seinem ganzen Verbreitungsgebiete ausschließlich die Bedeutung «Sense» übernommen hat. Einzig in p. 399 (Guernesey) weist der ALF eine Form *dar* = Sichel auf (s. p. 13, Anm. 2). Als Simplex findet sich *dail* sonst nirgends zur Bezeichnung der Sichel, weder auf der Karte *Faucille* des ALF noch in den von mir durchgesehenen französischen Wörterbüchern. Zur Erklärung der Ansicht Schuchardt-Brüch könnte daher **daculum* vielleicht die Bezeichnung einer größern, als der damals verwendeten Sicheln, ein Mittelding zwischen Sichel und Sense gewesen sein, wenn sich aus ihm *dail* später zur einheitlichen Bedeutung Sense weiter zu entwickeln vermochte; die Entwicklung wäre also **daculum* = dakisches Schwert > große Sichel > Sense.

Im Zentrum der Ausstrahlung von *dail*, in Südfrankreich, wie übrigens auch im ganzen Verbreitungsgebiet, bedeutet *dail* = Sense und nicht Sichel; ältere Belege dieses Wortes zur ausdrücklichen Bezeichnung der Sichel sind mir nicht bekannt. Sensen aber gab es bereits zur Zeit der Gallier (vgl. § 5) und brauchten also nicht

[1]) Daß *dail* ursprünglich in der Bedeutung «Sichel» vorgekommen, glaubt Niedermann darin zu sehen, daß katalanisch *dall* heute in der Bedeutung «*serpe*» auftritt, was Prof. Jud bei Besprechung der Arbeit in Rom. XLV, p. 276 doch nicht ohne weiteres annehmen kann, da an der Wortverbreitungsgrenze oft «déformation du sens primitif» eintreten kann; vgl. ferner p. 18, Anm. 3.

[2]) Zu diesem Wortstamm vgl. Schrader, Reallex. Kap.: Sichel und Sense. Gamillscheg hat hier jedoch übersehen, daß Schuchardt diese Formen durch Kreuzung von *dail* und afr. *dart* erklärt hat in Globus LXXX, p. 208, 3. Abschnitt, worauf ihn auch Brüch aufmerksam macht.

notwendigerweise aus Rom mit dem Namen nach Frankreich gekommen zu sein. Auch ist merkwürdig, daß eine Benennung des dakischen Krummschwertes in der lateinischen Sprache nicht überliefert ist, um so mehr, als die Sichel, resp. eine neue Sichelart den Namen von ihm bezogen hätte. *Dail* ist ferner, wie auf p. 25 angeführt, in Frankreich und Katalonien in der Bedeutung Sense verbreitet, d. h. auf einem Gebiet, in dem früher für die glatte Sichel ein altes *volant* bestanden hat und heute noch, in etwas weniger starker Ausbreitung zwar, weiter lebt. Alle diese Gründe, wie auch die auf p. 25 angedeutete Vermutung der einstigen Verbreitung des Wortes über ganz Frankreich, lassen die Möglichkeit nicht ohne weiteres von der Hand weisen, *dail* als ein dem alten gallischen Sprachschatz angehörendes Wort zu betrachten, eine Auffassung, die durch die vorgebrachten Ansichten Niedermanns und Gamillschegs teilweise gestützt wird.[1])

Zu *dail* = Bohrmuschel und andern Bedeutungen dieses Wortes vgl. Anm.[2])

[1]) Das Verbreitungsgebiet von *volant* ist zwar etwas kleiner als das von *dail*, was sich aber hauptsächlich durch den Kampf der gezähnten Sichel mit der glatten erklärt, der dem schriftfranzösischen «*faucille*» bis anhin größere Expansionskraft als dem eindeutigen «*faux*» verliehen hat.

Ich möchte nicht unterlassen, zur event. Bildung des Etymons von *dail* folgendes zu bemerken: Nach Schuchardt, Barbier, Meyer-Lübke hat *dactylus* in Südfrankreich *dail* = Bohrmuschel ergeben. Sensen traten, wie wir im kulturhistorischen Teil gesehen haben, erst zur Eisenzeit auf, während man schon Bronzesicheln kennt. Neuere und ältere Forschungen stellen oft die idäischen Dactylen auf der Insel Kreta als Erfinder des Eisens dar, eine Auffassung, die bei den alten Griechen und Römern allgemein war (vgl. Ranke, 2. Teil, p. 600). So erzählt z. B. Plinius: «Iidem secundum Hesiodum ferrum in Creta invenisse traduntur, ab iis gemma quoque est appellata». Auf Kreta hat sehr früh eine blühende Kultur bestanden und könnten nicht von diesen Dactylen, die das Eisen erfunden haben sollen, große eiserne Sicheln = Sensen auf dem Meerweg nach dem Festland gekommen und dort mit dem Namen ihrer Hersteller, der Dactylen, benannt worden sein? Ebenso haben die Römer auch ihre Wetzsteine, die ja hauptsächlich zum Schleifen der Sensen verwendet werden, nach Plinius XVIII, 67, 5 aus Kreta bezogen. Diese Hypothese wird jedoch geschwächt durch den Umstand, daß *dactylus* = Sense nur in Frankreich, Katalonien und Spanien, nicht aber in dem Ursprungsland näher liegenden Italien vorhanden ist.

[2]) *Dail* = Bohrmuschel: Wie oben (Anm. 1) angedeutet, führen Schuchardt, Barbier und Meyer-Lübke, REW 2457 «*dail*» = Bohrmuschel auf lat. *dactylus* zurück; vgl. hierzu auch it. «*dattero di mare*», neap. «*lattere*». *Dail* in dieser Bedeutung ist bezeugt in Meyer, Gloss. de l'Aunis (1870); Rolland, Faune populaire III, p. 221: Arcachon (Gironde); *dailloche: Saxicava rugosa:* Ile de Ré (Char. Inf.). Obwohl *dactylus* = Bohrmuschel bereits im Lateinischen vorhanden (vgl. Anm. 1, S. 26), können solche Formen sekundäre Bildungen von *dail* = Sense darstellen, weil die Schalen einer geöffneten Bohrmuschel auffallende Ähnlichkeit mit einem Sensenblatt zeigen.

Andere Bedeutungen von *dail:* In verschiedenen Gebieten des galloromanischen Sprachgebietes findet sich *dar* = aiguillon de guêpe (vgl. Karte 15 des ALF). Dieser Typus kommt hauptsächlich im Norden vor, d. h. dort, wo «*faux*» in der Bedeutung Sense herrscht. Doch auch im *dail* = Sense-Gebiet treffen wir *dar*, so daß an verschiedenen Punkten des ALF *dar* = *faux* und *aiguillon de guêpe* bezeichnet (vgl. P. 267, 467, 915). Es hat hier aber wahrscheinlich weniger «*dar*» = Sense zur Benennung des Wespenstachels beigetragen, obwohl die Eigenschaften beider Sachbezeichnungen (Stechen, scharfes Schneiden) gleich sein können, als vielmehr der französische Typus «*dard*» = Spieß (vgl. Meyer-Lübke, REW 2479). Diese Ansicht findet sich bestätigt durch die lautlichen Formen von *dar* = aiguillon de guêpe (*dar* in dieser Bedeutung hat immer auslautendes *r;* Vermutung von Homonymie in P. 264, 277, 278, 678). «Pars pro toto» ist eingetreten in P. 285, wo *dar* = *le frelon* bezeichnet (vgl. Karte 1572 des ALF).

In bildlichem Sinn von «stechen» finden wir das Verb «*daye*» = necken bei Zeliqzon, RO II, p. 442 (*entredalier, dayement;* oft spielt auch «*dague*» mit, wie in «*daguener*» = tourmenter bei Simonet, Uchon; «*daguer*» bei Blanchet, Voironnais). Vgl. ferner Horning, ZRPH XVIII, p. 217.

Barnay.

§ 25. In Punkt 978 (Wallis) zeigt die Karte 546: *Faux* des ALF «*bărnę*». Es ist dies der einzige Atlasbeleg. Das Wort lebt heute nur noch im Wallis.[1]) Auf meiner Dialektreise fand ich in Sassel (Kt. Waadt) einen Typus «*berna*», der vor etwa 50 Jahren noch lebenskräftig gewesen sein soll und als Bezeichnung einer großen Sense zum Heumähen (größer als die heutigen Sensen) diente.[2]) *Barnay* ist auch im Wallis immer mehr im Verschwinden begriffen und wird teils durch das neben ihm bestehende Dialektwort (in Arbaz z. B. *fés*) oder durch das dem schriftfranzösischen «*fo*» entsprechende Wort verdrängt.

Etymologie: Meines Erachtens ist *barnay* dasselbe Wort, das Prof. Gauchat in BGl IX, p. 61 als aus dem Val de Bagnes stammendes «*barnai*» = *hérétique* anführt, nämlich «*Bernois*» < *bernensis.*[3]) «*Bernois*» konnte ursprünglich eine (vielleicht von den gewöhnlichen Sensen etwas verschiedene) Sense bedeuten, welche aus der Stadt oder dem Kanton Bern bezogen wurde, wie wir das aus einem Beleg aus dem Wallis ersehen.[4]) Solche Sensen mit dem entsprechenden Namen konnten überall in der Nähe des Kantons verwendet werden und erfreuten sich einer viel stärkeren Verbreitung als heute. So wird auch der Beleg aus Sassel (Kt. Waadt) als Zeuge eines früheren größeren «*barnay*»-Gebietes aufzufassen sein.[5])

Die Karte 334: Couleuvre des ALF zeigt in P. 528 «*dar*». Lautlich entspricht das Wort dem «*dar*» = aiguillon de guêpe und es hat vielleicht der Biß der Natter zu einer solchen Benennung geführt. *Dar* = couleuvre ist umgeben von Typen *serp, serpe* mit gleicher Bedeutung, die auf lat. «*serpens*» = Schlange zurückgehen. Es ist daher auch möglich, daß in P. 528 eine dem französischen «*serpe*» = Hippe entsprechende Form mit *serp* = couleuvre in Zusammenhang gebracht wurde (des Bisses der Natter wegen), was dann zur Bildung von *dar* = couleuvre geführt hat, da *dail* = Sense auch als große «*serpe*» = Hippe gelten kann. Die Karte: *Faux* zeigt jedoch in P. 528 *day* und nicht *dar*, so daß sich diese Form durch Homonymie erklären dürfte.

[1]) Weitere Belege für «*barnay*» (sämtliche aus dem Wallis): *bèrnéy:* Isérables (H), *barnei:* Nendaz (Gl), *bèrnay:* Conthey (Gl), *bərni:* Savièse (H), *bèrnéi:* Ayent (Gl), *bərnéy:* Arbaz (Gl), *berne:* Euseigne (H), *brni:* Vissoye (Gilliéron), *barnai:* Vollèges (Gl), *barnay:* Cotterg (H), *barna:* Lourtier (H), *ko barnay:* faux sans manche pour faucher le foin sauvage (Lourtier, H), *bernei:* Entremont (Bridel), *barney:* Bagnard (Cornu).

[2]) Heute wird in Sassel die Sense nur mehr zum Kornmähen verwendet; Gras wird mit der Mähmaschine geschnitten.

[3]) Vergleiche hierzu (Anm. 1 dieser Seite) die Typen «*barnay*» = Sense im Val de Bagnes mit Wandel von *er* > *ar*, der in dieser Gegend regelmäßig ist (vgl. Gauchat in BGL. IX, p. 61: bagnard «*aradzo*» = sauvage aus «*erraticus*»). Außerhalb dieses Tales zeigt der Typus immer «*ber-*» und nicht «*bar-*» (Ausnahme Nendaz).

[4]) Aus einem Beleg des Gl. (L. C. Bagnes) entnehme ich folgendes: *barnay* s. m. = faulx. Rem.: Peut-être ce nom parvient-il de ce que les faulx se fabriquaient autrefois et spécialement dans le Jura vaudois qui appartenait au canton de Berne. Vgl. ferner den Gl. Beleg aus Ayent: «*bernei*» m.: 1. *faux*, 2. *bernois.*

[5]) Der Form «*barnay*» entsprechende Bildungen sind ferner: *anglèse:* lame de faux, fabriquée en Angleterre (Erezee?); *lambardine:* faux à longue et large lame (Verrier et Onillon, Gloss. étym. et hist. des pat. et parl. de l'Anjou); *lambardine:* faux de grand format (Corneau, Mauges).

Diese Formen sind jedoch alle f., während *barnay* = Sense nur als Maskulinum vorkommt. Es mag der Grund vielleicht darin liegen, daß «*anglèse*» und «*lambardine*» Attribute zu «*faux*» sind, während bei «*barnay*» eher «*couteau*» = Sensenklinge anzusetzen ist, die man aus dem Kanton Bern bezogen hat. «*Couteau*» = Sensenklinge ist z. B. bezeugt in Salvan (Wallis), Glâne (Freiburg); die ge-

Barnay = Sense mit «*berná*» = Feuerschaufel *(bernar, bernazo)* in Zusammenhang bringen zu wollen, ist wohl begrifflich nicht gut möglich.[1])

---

bräuchlichsten Bezeichnungen sind aber «*la lame*», «*la feuille*», «*la tayla*», während «*couteau*» relativ selten verwendet wird; oft dient auch der Name der ganzen Sense zur Bezeichnung der Klinge.

[1]) In Sassel bedeutet «*bèrnã*» ebenfalls «pelle à feu»; in allen Kantonen der ganzen frankoprovenzalischen Schweiz findet sich nach den Materialien des Gl in dieser Bedeutung ein «*berna*», «*bernar*», im Wallis «*bernaz*», «*bernazo*». Der ALF bezeugt diesen Typus in Savoyen auf Karte 1874: Pelle à feu in den Punkten 946, 957, 958. Das Wort treffen wir ferner in der Lombardei: mail. *barnazz* (Arrighi), piem. *bernas, bernasa,* in Bormio: *bernec (Longa),* Brescia: *bernas* (Melchiori), provenzalisch: *bernage* (Mistral); vgl. auch Caix, Studi di Etimologia, p. 215, Flecchia, AGL II, p. 330, führt *bernar* auf lat. *prunarium* und *bernadzo* auf *(batillum) prunaticum* zurück; vgl. auch Meyer-Lübke, REW 6797: *pruna.*

Lebenslauf.

Geboren am 31. Juli 1899 in Rapperswil (St. Gallen), besuchte ich daselbst die Primar- und Sekundarschule. Im Frühjahr 1915 trat ich in die Verkehrsschule St. Gallen (Postabteilung) über, die ich im Oktober 1916 krankheitshalber verlassen mußte. Durch Privatunterricht vorbereitet, bestand ich im Herbst 1918 die Reifeprüfung in Zürich und studierte dann an der Universität Zürich romanische Philologie. Die Wintersemester 1920 und 1921 verbrachte ich in Montpellier und Florenz. In Zürich studierte ich unter der Leitung der Herren Professoren Bovet, Gauchat, Jud und Spoerri und hörte außerdem Vorlesungen bei den Herren Professoren Meyer v. Knonau, Gagliardi, Ermatinger und Dr. Abegg, sowie bei den Herren Professoren † Seippel, Pizzo und † Vetter an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. In Montpellier besuchte ich die Vorlesungen der Herren Professoren Grammont, Millardet, Monod und Vianey, in Florenz diejenigen von † Parodi, Rajna, Mazzoni und Benedetto.

Vom Oktober 1922 bis Herbst 1924 war ich als Lehrer an der Fortbildungsschule des K. V. Rapperswil und seit Herbst 1923 während zwei Semestern als Hilfslehrer an der Handelsschule des K. V. Zürich tätig. Im Juli 1924 bestand ich das Doktorexamen. Mit Ausnahme einer fünfwöchigen Stellvertretung am Institut «Rhenania» in Neuhausen war ich vom Herbst 1924 bis August 1925 in Paris als Lehrer an Privatschulen beschäftigt und seit September 1925 unterrichte ich am Landeserziehungsheim Hof-Oberkirch Kaltbrunn.

Allen meinen Lehrern, besonders aber den Herren Professoren Bovet, Gauchat, Jud und Spoerri spreche ich hiermit meinen aufrichtigen Dank aus für die große Anregung und Belehrung, die sie mir stets zukommen ließen.

Franz Hobi.